

Im Gespräch mit: Alfred Richli

Der frühere Seminarleiter und Doyen des Schaffhauser Mundartwörterbuchs, Alfred Richli, hat sich grosse Verdienste erworben um die Literaturschaffenden in der Region. Er war auch bei der Neuauflage des Prosabands «Der erste Schnee» und des aktuellen Lyrikbands «Aus unsichtbaren Brunnen rauscht die Zeit» von Erna Heller massgeblich beteiligt. Wir sprechen mit ihm über ihr Werk.

«Sie gehört zu den Allerbesten»

Alfred Wüger

Erna Heller wurde 1913 in Samedan geboren, lebte lange in Schaffhausen und starb 1982 in Karlsruhe. Prosatexte erschienen in den «Schaffhauser Nachrichten», und die Dichterin veröffentlichte zu Lebzeiten die beiden Lyrikbände «Das Saitenspiel» und «Tropfen im Meer», die nicht unbeachtet blieben. Für ihr dichterisches Werk wurde sie 1957 und 1960 mit dem Karlsruher Kulturpreis ausgezeichnet. Dann geriet Erna Heller in Vergessenheit. Ihr Werk wurde kürzlich wiederentdeckt und ist nun in Neuauflagen greifbar.

Herr Richli, Erna Heller kann man eine vergessene Dichterin nennen. Wie sind Sie auf sie aufmerksam geworden?

Richli: Eine direkte Bewegung haben wir verpasst, denn sie war mit ihrem Ehemann bereits von Schaffhausen nach Karlsruhe gezogen, bevor ich hier zum ersten Mal aufgetreten bin. Auf ihr Werk bin ich erst dann aufmerksam geworden, als sich Schaffhausen 2001 auf das Jubiläum der 500-jährigen Zugehörigkeit des Kantons Schaffhausen zur Eidgenossenschaft vorbereitete. Da wurde auch der Dichterpfad eröffnet, Wanderwege, gesäumt von zahlreichen Gedichten von Schaffhauser Dichterinnen und Dichtern. Als wir unter der Leitung von Martin Harzenmoser dafür die Gedichte gebüschelt haben, da ist Erna Heller zum ersten Mal in mein Bewusstsein getreten.

Und wie war diese Begegnung?

Richli: Erna Heller hat mich berührt. Vom Menschlichen her konnte ich ihre Texte nachfühlen. Ich fand, sie kann das Schlichte und das Anspruchsvolle schön ineinanderbringen. Die Gedichte sind vom Thema her immer leicht zugänglich, aber die Autorin erwartet von den Lesenden schon, dass man bereit ist, mitzuempfinden, was sie vorlegt. Erna Heller ist praktisch immer unterschätzt worden, es bildete sich kein Kreis um sie, und so ist sie fast ganz in Vergessenheit geraten.

Vor einem Jahr sind unter dem Titel «Der erste Schnee» wiederentdeckte Kurzgeschichten von Erna Heller erschienen, jetzt Gedichte. Ist sie eher eine Dichterin oder eine Prosaerzählerin?

Richli: Sie ist in erster Linie eine Lyrikerin. Mit dieser Neuauflage einer Auswahl ihrer Gedichte kommen wir in ihr Zentrum. Aber was sie an kurzen Erzählungen geschrieben hat, finde ich gleichfalls ganz toll. Das waren ursprünglich Kolumnen in den «Schaffhauser Nachrichten», und damit fand sie schon ein Publikum. Aber wenn dann eben keine Kolumnen mehr erscheinen, dann gehen der Name, die Person und die Dichtung verloren. Es war publizistisch richtig, zuerst die Kurzgeschichten herauszubringen. Damit war leichter ein zeitgenössisches Publikum zu finden.

«Erna Heller ist in erster Linie eine Lyrikerin. Aber was sie an kurzen Erzählungen geschrieben hat, finde ich gleichfalls toll.»

Wie kommt es, dass Gedichte von dieser Qualität schon zu Erna Hellers Lebzeiten nur von wenigen zur Kenntnis genommen worden sind?

Richli: Das hängt mit vielem zusammen. Erstens hat ihre persönliche Bescheidenheit dazu geführt, dass sie kein Glied war der kulturell interessierten Gruppe in Schaffhausen. Sie lebte sehr einfach und war ganz stark in der Natur verwurzelt. Im Wald konnte man sie antreffen und in der Bibliothek. Dort hat sie als Autodidaktin



Alfred Richli hat sich intensiv mit dem Werk von Erna Heller und dabei ganz besonders mit ihrer hervorragenden Lyrik auseinandergesetzt.

BILD SELWYN HOFFMANN

sozusagen ihr Studium der deutschen Literatur absolviert.

Trotz ihrer Bescheidenheit hat Erna Heller aber offenbar gewusst, dass sie sehr talentiert ist.

Richli: Ja. Sie hat sogar Hermann Hesse einen Brief geschrieben. Darin fragt sie ihn, ob das «etwas» sei, was sie da mache. Aber das fragt man ja nur dann, wenn man bei sich schon weiss, dass es etwas ist. Von einer Antwort von Hesse habe ich leider keine Kenntnis. Ein weiterer Grund, warum sie vergessen wurde, war dann auch ihr Umzug von Schaffhausen nach Karlsruhe, genau dann, als ihre Gedichte erschienen. In Karlsruhe traf sie auf eine zerbombte Grossstadt, nachdem sie in Schaffhausen eine intakte Kleinstadt kennengelernt hatte, und verbürgt in ihren Schriften ist, dass sie manchmal am Rhein in Karlsruhe ein wenig wehmütig an Schaffhausen gedacht hat. Dazu kommt, dass es Lyrik im Allgemeinen bedeutend schwerer hat als Erzählungen oder Romane. Zwar wird viel Lyrik geschrieben, aber diejenigen, die Lyrik kaufen, sind wenige. Die meisten, die Lyrik lesen, sind die, die auch Lyrik schreiben. Allerdings wurde Erna Heller in Karlsruhe zweimal der Kulturpreis für ihre Arbeit verliehen.

Was zeichnet die Sprache der Erna Heller aus?

Richli: Zunächst will ich sagen, worüber sie überhaupt schreibt. Das ist einmal die Natur und dort eine Vorliebe für den Herbst und den Frühling. Sie schreibt vom Abend und vom Einnachten. Das hängt sicher mit ihrer Stellung im Leben zusammen und mit der Auffassung, dass man herauschlagen solle aus dem Leben, was möglich ist, sodass man es auch beim Einnachten noch geniessen kann.

Ist sie wirklich eine so melancholische Dichterin? Es findet sich in den Versen ja auch eine grosse Leichtigkeit. Die Texte ziehen einen nicht herunter.

Richli: Nein, man muss keine Angst haben, die Lektüre bringe einen in eine schwierige Phase. Sie schreibt nie über Naturkatastrophen. Und obwohl sie der Natur wirklich tief verbunden ist, findet sich nirgends eine romantische Naturschwärmerei. Selbst der Rheinfluss kommt bei ihr nur in einem ein-

Alfred Richli

1928 wurde Alfred Richli geboren und lebt in Schaffhausen. Er ist der Doyen des Schaffhauser Mundartwörterbuchs und Mitglied der Literaturgruppe des Schaffhauser Dichterpfads, wo er mit Anne Seiterle, Doris Scriven, Volker Mohr, Werner Häcki und Martin Harzenmoser die Herausgabe der Werke von Erna Heller betreute.

Buchpräsentation Erna Heller

Sonntag, 29. August, 11 Uhr, Jakob-und-Emma-Windler-Saal, Stein am Rhein



Erna Heller – «Aus unsichtbaren Brunnen rauscht die Zeit», Loco Verlag, Schaffhausen, 2021, 22 Franken.

zigen Gedicht, und nicht in ihrem besten, vor. Sie schreibt vielmehr über Begegnungen mit kleinen Erscheinungen. Über ein Taubenfederchen zum Beispiel, das sie im Wald fand, hat sie eines ihrer längsten Gedichte geschrieben. Sie tut dem Federchen alle Ehre an, und das ist typisch für diese Frau.

Wie sieht sie den Menschen?

Richli: Sie geht von ihren eigenen Erfahrungen aus und stellt diese dar. Aber nicht als Heldin. Sondern sie ist halt einfach die, die das erlebt hat, was sie schildert. Sie hat einen scharfsinnigen Blick auf den Menschen, stellt ihn aber nie bloss. Der Mensch, der am besten fährt unter allen, ist das Kind. Das Kind allein kommt bei ihr ohne Kritik weg. Erna Heller selber war kinderlos, aber für sie schiebt ein schlafender Säugling alle Sorgen des Erwachsenen beiseite. Dabei durchleuchtet sie den Menschen sehr kritisch. Aber der Mensch wird nie fertiggemacht. Auch Erna Heller selbst verzweifelt nicht, sie trägt immer ein Stück Freude und Liebe zur Welt in sich. Ihre Botschaft ist im Grunde diese: Die Natur ist der Wegweiser fürs Leben; für vieles gibt die Natur einen Weg vor. In einen jungen Baum zum Beispiel verliebt sie sich so sehr, dass sie sich in ihn verwandeln möchte.

Welche Entwicklung hat die Dichterin Erna Heller durchlaufen? Wodurch unterscheiden sich ihre frühen von den späteren Gedichten?

Richli: Wenn man die Texte chronologisch liest, dann findet man in ihrem ersten Gedichtband, er heisst «Das Saitenspiel», die Jugend und den Optimismus, und im späteren Band, «Tropfen im Meer», spürt man stärker eine Welle von Schwermut. Sie ist jetzt eine Dichterin, die sieht, wie klein der Mensch ist und wie wenig der Einzelne, und damit sie selber, ist. Einmal spricht sie sogar vom «Menschenwurm».

Im Nachwort zum neuen Band schreiben Sie, diese Ausgabe rette nun die Autorin endgültig vor dem neuerlichen Vergessenwerden. Wie schätzen Sie ihr Werk ein?

Richli: Ich schätze es sehr hoch ein. Sie war sicher eine der begabtesten Lyrikerinnen, und obwohl sie in der Schweiz nicht stark wahrgenommen wurde, ist für mich klar: Sie gehört zu den Allerbesten.

Ihr Gedichte sind allerdings stark der Tradition verhaftet.

Richli: Das hat sie auch Hesse geschrieben: Sie würde ja gerne modern schreiben, aber sobald sie anfangen zu schreiben, werde es ein Gedicht. Und damit meint sie ein Gedicht in der Tradition der Klassiker. Sie brauchte den Reim, damit er ein Ganzes machte aus dem Gedicht. Stabreim, Binnenreim und Rhythmus und die Musik machen ihre Texte aus. Ich will dazu ein Beispiel geben mit den W in «weitgereiste Winde, aufgewiegelt, wo Wunsch und Wille wehn». Und prüfen wir uns selber: Welche Gedichte kennen wir auswendig? Es sind solche, die gereimt sind, fast keine anderen.

«Sie würde ja gerne modern schreiben, schrieb sie an Hermann Hesse, aber sobald sie anfangen zu schreiben, werde es ein Gedicht.»

Können Sie noch etwas sagen zu den Eigenheiten von Erna Hellers Sprache?

Richli: Ich habe mir ihre Eigenschaftswörter angesehen. Im Band «Tropfen im Meer» ist das häufigste Adjektiv «still» und das zweithäufigste «leise». Trotzdem hört man eine Melodie. Oft verwendet sie zusammengesetzte Eigenschaftswörter wie «stubenblasse Kinder», «der schweissumglitzerte Körper des Totengräbers», «die dampfumwölkte Kaffeetasse», dies nur als sehr kleine Auswahl aus einem grossen Angebot.

Könnten Sie zum Schluss noch Ihr persönliches Lieblingsgedicht nennen?

Richli: Es gibt nicht ein einziges Lieblingsgedicht, aber es gibt eines, das ich jetzt gerne vorlese: «Allein? – Ich bin es nie; in mir sind zwei: / ein Wissender in schleppendem Talar; / er war von allem Anfang an dabei / und kennt des Daseins Schwächen und Gefahr. // Der Andre – ist ein Kind, das immer neu / die Augen staunend zu der Welt erhebt / und, taumelnd zwischen Übermut und Scheu, / von einem kleinen Tropfen Freude lebt.» Dieses Gedicht schätze ich hoch als Lebenserfahrung einer Welt- und Seelenkundigen und meine, dass es gar nicht so schwer sei, ihr nachzuempfinden.